



Ende einer Ehe
Heidi Klum reicht
die Scheidung ein
Panorama

Lotto in den USA
Multi-Millionäre
gesucht
Panorama



Hoffnung statt Lifestyle

Osterpredigten der
bayerischen Bischöfe

Augsburg Ohne Osterbotschaft würde Europa nach Überzeugung des Münchner Kardinals Reinhard Marx eine Hoffnung fehlen, „die mehr im Blick hat als Erfolg im globalen Wettbewerb“. Angesichts oberflächlicher Konsumorientierung und zunehmender Ökonomisierung verweise das Fest auf den tieferen Sinn des Lebens, sagte der Kardinal in seiner Osterpredigt im Liebfrauentempel. Die Kirche müsse verhindern, dass der Glanz des österlichen Geheimnisses nicht durch die vergänglichen Lichter der Lifestyle- und Wellness-Werbung ersetzt werde. Marx unterstrich die Bedeutung des Sonntags, um die Osterbotschaft lebendig zu halten. „Wo der Sonntag verschwindet, geht vielleicht noch mehr verloren, als wenn großartige Kulturdenkmäler verschwinden würden.“

Der evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm feierte

**„Sind wir schon
damit zufrieden,
wenigstens den Bestand
zu wahren, Bestehendes
ängstlich zu hüten?“**

Der Augsburger Bischof Konrad Zdarsa

die Osternacht bei einem Gospelgottesdienst in St. Mang zu Kempten. Er sagte, Ostern schenke den Menschen Zuversicht und überwinde die Resignation. Denn Gott spreche den Menschen sein großes Ja zu. Die Auferstehung Jesu sei naturwissenschaftlich nicht zu beweisen, so Bedford-Strohm, und doch glaubhaft, weil sie auf Vertrauen gründet.

Im Augsburger Dom forderte Bischof Konrad Zdarsa mehr Anstrengungen zur Weitergabe des Glaubens. „Sind wir schon damit zufrieden, wenigstens den Bestand zu wahren, Bestehendes ängstlich zu hüten?“, fragte Zdarsa in seiner Predigt. In der freien Wirtschaft läuteten die Alarmglocken, wenn kein Wachstum zu verzeichnen sei und es würden „mitunter rigorose Maßnahmen“ ergriffen werden. „Hand aufs Herz: Sind unsere Gemeinden wirklich durchweg Brennpunkte lebendigen Glaubenslebens?“

Im Eichstätter Dom unterstrich Bischof Gregor Maria Hanke, unter „österlichen Menschen“ habe bei der Gestaltung des Zusammenlebens in Politik und Gesellschaft Extremismus keinen Platz. (loi, kna)

Argumente gegen die Startbahn

München Die Gegner der geplanten dritten Startbahn am Münchner Flughafen haben angesichts der zurückgehenden Zahl von Starts und Landungen einen Verzicht auf das milliardenschwere Bauprojekt verlangt. „Nach einem leichten Anstieg im letzten Jahr geht die Zahl der Flüge jetzt wieder zurück“, sagte Katharina Schulze, die Sprecherin des Bündnisses gegen die dritte Startbahn. Der Höchststand an Flugzeugbewegungen im Jahr 2008, als rund 432.000 Starts und Landungen registriert wurden, sei seitdem nicht einmal annähernd mehr erreicht worden. „Dieses Jahr könnte die Zahl wieder unter die Grenze von 400.000 sinken“, meinte Schulze. Am 17. Juni werden die Münchner in einem Bürger- und einem Ratsbegehren über die dritte Startbahn abstimmen. (dpa)



In Indien zeigte der Künstler Mathias Köhler, der sich Loomit nennt, den Kindern, wie ein Graffiti entsteht, was es bedeutet und was es aussagt. Jetzt arbeitet er mit Kindern an Münchner Schulen. Foto: privat

Kunst für alle

Graffiti Als Loomit ist der Allgäuer Mathias Köhler der bekannteste deutsche Sprayer. Nach einem Projekt in Indien arbeitet er nun mit Kindern an Münchner Schulen. Eine Begegnung

VON FREDDY SCHISSLER

München Man muss Glück haben, um sich mit Loomit an einem Tag unter der Woche in München verabreden zu können. Der Mann ist viel unterwegs. Zuletzt führte ihn die Arbeit nach Indien. Er ist erst seit ein paar Tagen wieder zu Hause und in seinem Büro im Münchner Osten anzutreffen. Dienstreise nach Indien? Was der 43-Jährige beruflich macht, dass er mal kurz in den Flieger steigt und nach Indien jettet? Wer sich in Loomits Büro im Kunstpark Ost in München um-

**„Die Bronx
in New York
ist beinahe
mein zweites
Zuhause.“**

Mathias Köhler



Graffiti-Szene machte. Heute landen europäische Städte verewigt, aber auch in Asien, Australien oder Amerika. „Die Bronx in New York“, sagt er, „ist beinahe mein zweites Zuhause.“ Gleich nach dem Abitur ist Loomit dorthin geflogen, an den Puls dieser Kunstart. Bei Kollege „Seen“ ist er in die Lehre gegangen. Der war schon damals sein Idol und einer der führenden Graffiti-Künstler in Übersee. „Von ihm habe ich sehr viel gelernt“, sagt Loomit. In einer Gegend wie der der Bronx, glaubt der Münchner, könnte die Spraykunst besonders gut atmen. Längst ist sie aber auch schon in Deutschland angekommen.

Seine Kunstwerke sind in vielen europäischen Städten verewigt, aber auch in Asien, Australien oder Amerika. „Die Bronx in New York“, sagt er, „ist beinahe mein zweites Zuhause.“ Gleich nach dem Abitur ist Loomit dorthin geflogen, an den Puls dieser Kunstart. Bei Kollege „Seen“ ist er in die Lehre gegangen. Der war schon damals sein Idol und einer der führenden Graffiti-Künstler in Übersee. „Von ihm habe ich sehr viel gelernt“, sagt Loomit. In einer Gegend wie der der Bronx, glaubt der Münchner, könnte die Spraykunst besonders gut atmen. Längst ist sie aber auch schon in Deutschland angekommen.

Wieder einmal klingelt Loomits Telefon an diesem Vormittag. Am anderen Ende ist eine Lehrerin, die mit ihm die nächsten Termine absprechen will. Dann schultert er seine Tasche mit den Farben und Dosen und macht sich auf den Weg zu Münchner Schulen. Mit den Mädchen und Buben erarbeitet er im

Rahmen von Workshops Kunstwerke. Praktische, kreative Arbeit nennen das die Pädagogen, und sie sind froh, dass sich Loomit, selbst Vater von zwei Kindern, Zeit für die künstlerische Betreuung der Schüler nimmt.

Illustratives Graffiti: So beschreibt Loomit seinen Stil, und er betont, dass es für ihn keine künstlerischen Grenzen gibt. Mythische Elemente, transzendente Inhalte findet man bei seinen Arbeiten, viel Perspektive und Struktur. Ein zentrales Motiv ist die Allgäuer Kuh. Denn Loomit verbrachte seine Kindheit in Buchloe und in Kaufbeuren. Seit vielen Jahren allerdings lebt er zusammen mit seiner Frau und den beiden Kindern Pal und Lucie in München, in einem selbst umgebauten Haus mit Hinterhof und Grünflächen in nächster Nähe. Lebensqualität ist ihm wichtig.

Allerdings: Zu Hause ist er eher selten anzutreffen. Zu sehr ist er von seiner Arbeit beseelt, und die schickt ihn rund um den Globus, in alle Kontinente dieser Welt. Diese Reisen, auch wenn sie nicht immer anstrengend sind, genießt er. „Ich will die Welt sehen“, sagt er, „andere Sitten und Kulturen kennenlernen.“

Das sei in seinem Beruf als Graffiti-Künstler wichtig. Augen auf bei den Reisen in ferne Länder, heißt sein Motto, und deshalb ist er auch oft auf Menschen gestoßen, deren Rechte mit Füßen getreten wurden. Solche Begegnungen berühren ihn, machen ihn mitunter wütend. Und sie inspirieren ihn für seine nächsten Aufträge. Wie vor Jahren bei der Bundesgartenschau in München. Dort hatten sie ihn beauftragt, künstlerisch am Eingang der Schau auf das Thema Menschenrechte aufmerksam zu machen. Eine wichtige Arbeit, erinnert er sich. Immerhin

**„Ich will
die Welt sehen,
andere Sitten
und Kulturen
kennenlernen.“**

Loomit über seine Motivation

erreichte er rund zwei Millionen Menschen, die am Kunstwerk vorbeigegangen sind.

Es ist erstaunlich, wie sich die Sprayer-Szene etabliert hat. Ein Blick zurück: Als Jungendlicher wurde Loomit im Allgäu mal auf frischer Tat ertappt. Beim Besprühen von Zugwaggons. Er landete auf der Polizeiwache, wo ihn seine Mutter abholen musste. Danach kam's noch dicker, denn die Bahn stellte Schadenersatzforderungen in Höhe von 60.000 Mark. Es kam zu einem Vergleich, und Loomits Mutter musste 10.000 Mark bezahlen. Sie sagt heute: „Ich betrachtete diese Summe als eine Art Ausbildungshilfe.“

Loomit machte also weiter mit seinen Arbeiten, den Pieces, und aus dem Bestrafen von damals ist der Franz Beckenbauer der deutschen Graffiti-Szene geworden, dessen Kunstwerke auch viele Prominente kaufen. Zum Beispiel Münchens Oberbürgermeister Christian Ude, bei dem im Badezimmer ein echter „Loomit“ hängt.

Graffiti

- **Wortbedeutung** Graffiti ist der Plural des italienischen Wortes graffiti. Es leitet sich aus dem Griechischen ab und bedeutet schreiben.
- **Begriff** Graffiti steht als Sammelbegriff für thematisch und gestalterisch unterschiedliche sichtbare Elemente, zum Beispiel Bilder, Schriftzüge oder sonstige Zeichen. Graffiti werden auf allen geeigneten Oberflächen gesprüht oder gemalt. Häufige Beispiele sind Hauswände, Trafostationen, Brücken, Unterführungen, Eisenbahnanlagen, Fahrzeuge, Schallschutzwände, Stromkästen oder Ver-

kehrschilder. Die Graffiti entstehen zumeist anonym.

- **Werkzeug** Die Einzelpersonen oder Gruppen, die Graffiti erstellen, werden in Bezug auf die Technik, das Besprühen von Flächen mit Farbe aus Sprühdosen, oft Sprayer genannt.
- **Kunst** Die Akzeptanz und Definition von Graffiti ist unterschiedlich. Werden Graffiti in der öffentlichen Wahrnehmung, insbesondere die nicht genehmigten Graffiti, meist als Form des Vandalismus betrachtet, werden sie von anderer Seite auch als Kunst anerkannt. (Quelle: Wikipedia)

Glosse

VON ULI BACHMEIER
Neulich im Netz

» jub@augsbu-ger-allgemeine.de

Fallstricke in Facebook

Witz, Satire, Ironie und die tiefere Bedeutung. Das sind, so hat es uns ein früherer Chef mal beigebracht, die wichtigsten Elemente einer Glosse. Was aber ist zu tun, wenn die Wirklichkeit die Satire überholt?

Der Reihe nach:

In Gütersloh brechen zwei hungrige Junkies in eine Kindertagesstätte ein, klauen die beiden Kaninchen der Kinder und – leider kein Witz! – essen sie auf.

Die Nachricht wird über Facebook verbreitet und der Münchner Grünen-Politiker Nikolaus Hoenning, der gerne Oberbürgermeister werden will, reagiert darauf mit einem „Gefällt mir“ und dem Kommentar: „Coole Aktion“. Tierschützer in den Reihen der Grünen sind empört. Die Nominierung als OB-Kandidat kann seither – Achtung: Ironie! – als eher schwierig gelten.

Bayerns Sozialministerin Christine Haderthauer (CSU) ist zwar jetzt neuerdings auch bei Facebook, hatte aber bisher weder vom Schicksal ihres grünen Kollegen noch vom Prinzip der Öffentlichkeit in sozialen Netzwerken etwas mitbekommt. Ohne zu ahnen, dass andere mitlesen können, teilt sie ihrem Parteifreund, dem früheren Staatsminister Eberhard Sinner, via Facebook unverblümt mit, was sie vom Hungerstreik der Flüchtlinge in Würzburg hält, nämlich gar nix. Das wiederum missfällt vielen Christenmenschen, auch in der CSU. Sie halten die christlich-sozialen Eigenschaften ihrer Ministerin – Achtung: Satire! – für durchaus ausbaufähig.

Die tiefere Bedeutung der Ereignisse erschließt sich zwanglos. Es ist eine alte Weisheit: erst nachdenken, dann reden. Oder moderner: erst nachdenken, dann posten.

Notizen aus der Region

REHLING

Junger Mann fällt bei Osterfeuer in die Glut

Bei einem Lauf auf glühenden Kohlen hat sich ein junger Mann nach dem Osterfeuer in Rehling (Kreis Aichach-Friedberg) schwere Verbrennungen zugezogen. Die Flammen waren am Sonntagmorgen fast vollständig erloschen, nur noch Glutnester brannten. Plötzlich hatte der 19-Jährige die Idee, auf glühenden Kohlen zu laufen. Im Laufschrift durchquerte der alkoholisierte Mann die Feuerstelle, stolperte allerdings auf halber Strecke und stürzte in die Glut. Obwohl das Opfer von Umstehenden geborgen wurde, zog es sich schwere Verbrennungen an Händen und Füßen sowie mittelschwere Verbrennungen im Gesicht zu. (AZ)

HARBURG

Zweijähriger stürzt sechs Meter tief in Wehrgang

Ein zweijähriger Bub ist am Samstagmittag von einem Turm der Harburg (Kreis Donau-Ries) sechs Meter in die Tiefe gestürzt. Er überlebte mit nur leichten Verletzungen. Das Kind war zusammen mit den Eltern auf einer Besichtigung der Burganlage, als er sich auf einem Turm von der Hand der Mutter losriss und durch die Lücken des Geländers fiel. Eine Thujahecke bremste den Aufprall. Zur Sicherheit wurde er mit dem Hubschrauber ins Zentralklinikum Augsburg geflogen. (fene)